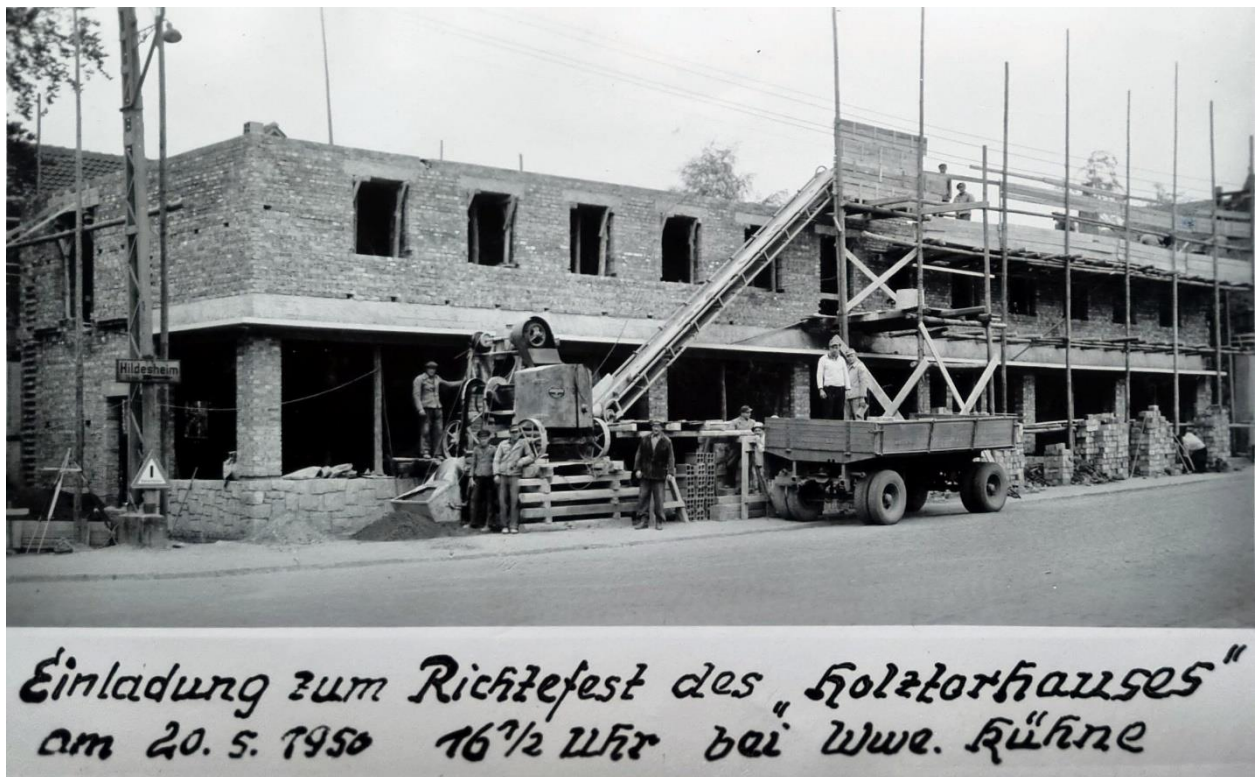


Das Holztorhaus in Sarstedt

Von Rainer Scholz und Ulrike Mellin

In Sarstedt bewegt sich etwas. Und zwar so richtig. Aufbruchsstimmung liegt vor allem über dem Zentrum. Viele Geschäftsinhaber in der Stein- und Holztorstraße investieren in ihre Läden. Sie modernisieren die in die Jahre gekommenen Gebäude und erweitern ihre Betriebe. Das Geschäft brummt; die Banken geben Kredite für Bauvorhaben. Dazu kommt noch das große neue Geschäftshaus, das mutige Investoren und ein innovativer Architekt als neues Herzstück ins Zentrum gestellt haben. Und die Kunden aus Sarstedt und Umgebung nehmen die Erneuerung an, bevölkern in Scharen die Innenstadt und kaufen, was das Herz begehrt.

Sind das Visionen oder gar Tatsachen? Weder noch, denn das beschriebene Szenario ist Sarstedter Wirklichkeit - allerdings im Jahr 1950. Eine Zeit, in der sich 2 Jahre nach der Währungsreform die Wirtschaft und damit auch die Barvermögen vieler potenzieller Kunden von den Folgen des Zweiten Weltkriegs erholt hatten. Sarstedt hat im Jahr 1950 rund 9.000 Einwohner. Ein Bevölkerungswachstum, das vor allem durch einen großen Zuzug von Flüchtlingen aus Schlesien, Ostpreußen und Pommern möglich wurde.



Aufnahme von 1950 auf der Einladungskarte zum Richtfest des Holztorhauses

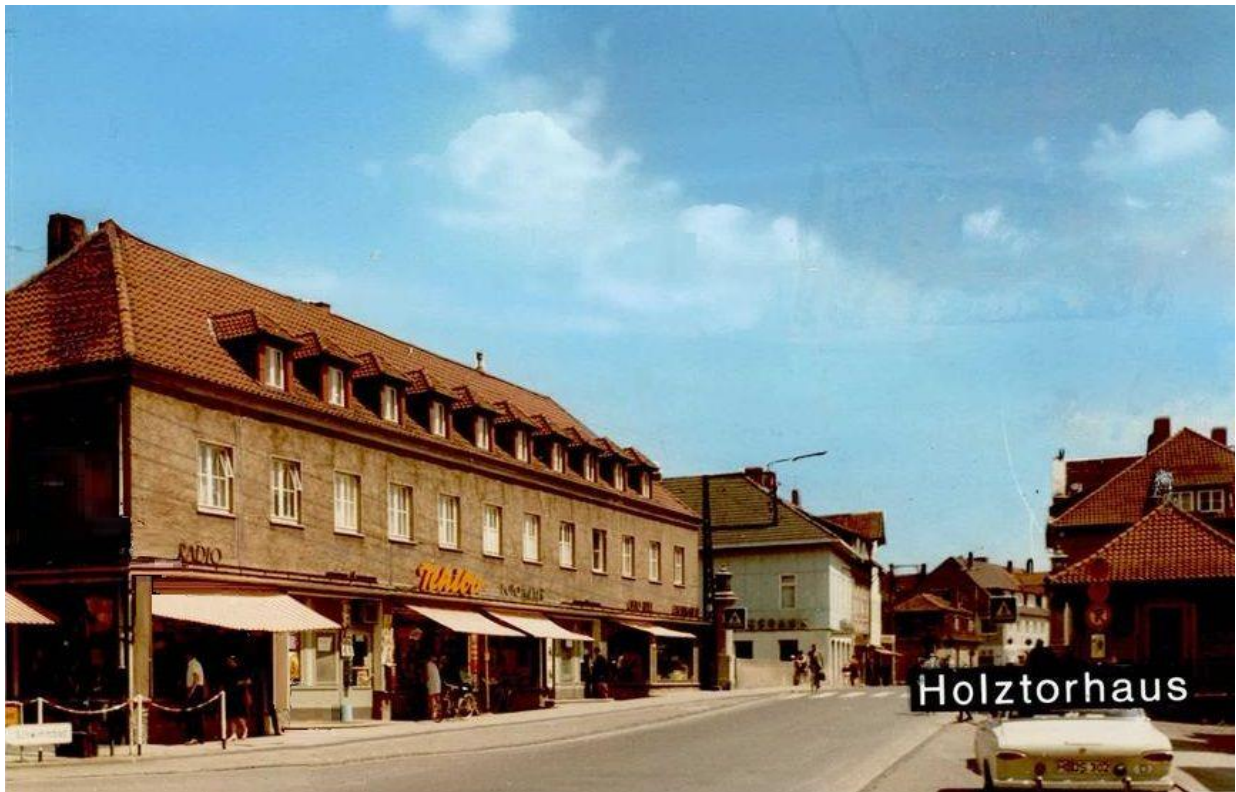
Sarstedter Geschäftsleute und Investoren erkannten die Zeichen der Zeit. Das galt besonders für das Neubauprojekt des Arztes Dr. Rudolf Breusing direkt an der Innerstebrücke. Ein für die damalige Zeit imposanter Geschäfts- und Wohnungsneubau, der vom Flussufer bis zur Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße reichte. Im Erdgeschoss sollte Raum für verschiedene Geschäfte sein, im Obergeschoss entstanden Wohnungen. Der Gedanke, mehrere Geschäfte unter einem Dach zusammenzufassen, war in dieser Zeit für eine Kleinstadt wie Sarstedt geradezu revolutionär.

In der Liste der am Bau beteiligten Firmen findet man eine Reihe namhafter Sarstedter Handwerksbetriebe jener Zeit: Maler Wolters, Dachdecker Fiedler, die Tischler Konrad und Schulz, Elektriker Stolberg, Klempner Hornung, Maurer Gehrman, Fliesenhändler Weegen, Eisenwaren-Händler Schenkemeyer; alle verkündeten 1950 stolz: „Wir bauten das Holztorhaus.“

Zu den ersten Mietern zählten damals Radio-Plöger, Fotografen-Meister Friedrich Meyer, der Werkzeug- und Maschinenhändler Otto Idel, der im Holztorhaus Haus- und Küchengeräte, Öfen, Herde, Kühlschränke, Waschmaschinen, Sonnenschirme, Liegestühle, Gartenmöbel, Spielwaren und Rasenmäher im Angebot hatte und Otto Feuerhahn, der dort ein „Tabak- und Süßwaren-Spezialgeschäft“ eröffnete. Zum Zeitpunkt der Aufnahme des unten abgebildeten Schwarzweiß-Fotos hatte Erwin Kerkmann das Geschäft von Plöger übernommen und bot neben Radios und Musiktruhen auch Fernsehgeräte an. Im Dezember 1952 hatte der Nordwestdeutsche Rundfunk den regulären Fernsehbetrieb aufgenommen.



Aufnahme um 1955



Aufnahme 1977



Aufnahme 2017

Wie aus dem Vergleich der beiden Fotos auf der vorigen Seite erkennbar ist, hat sich das Holztorhaus zumindest in seiner äußeren Form bis heute nicht verändert. Aktuelle Mieter der Geschäftsräume sind eine Baustofflogistikfirma, ein Friseursalon, ein Service-Center (Schlüsseldienst und Schuhreparaturen), ein Wellness- und Gesundheits-Institut und eine Logopädie-Praxis. Wenn Kunden heute ein Warensortiment, wie es in den 1950er Jahren im Holztorhaus angeboten wurde, unter einem Dach finden möchten, müssen sie sich in einen Vollsortiment-Verbrauchermarkt wie z.B. Kaufland oder Marktkauf begeben. Diese befinden sich allerdings nicht in den Zentren der Städte.



Aufnahme 2023

Unten sind die Geschäftsinhaber, aus der Erinnerung von Sarstedter Bürgern, den Schaufenstern (von links nach rechts betrachtet) zugeordnet. Diese Aufstellung erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit.

Radio / Fernsehen	Tabak / Süßwaren / Kaffee	Foto	Haus- und Küchengeräte
Plöger	Feuerhahn	Meyer	Idel
Kerkmann	Backhaus	Kaltenbach	Reinigungen
Brennecke	Kluczka	Sanitätshaus	Dankwerth u. a.
Kimmel	Versicherungen	Fischer	Logopädie
Geschenkartikel	Sowa	Service-Center	Logos
Mock	Friseur	Zisopulos	
Otto-Katalog Shop	Lava Hair		
Schmidt			
Bekleidung			
Faisal Fashion			
Baustofflogistik			
Kaune			

Das Holztor

Im Folgenden ein kurzer Abriss über die Befestigung der Stadt Sarstedt im Mittelalter mit Burg, Stadtmauer und Stadttoren.

Der Bischof Konrad II. von Hildesheim war als Fürstbischof zugleich Landesherr. Im Zeitraum von 1221 bis 1225 ließ er auf seinem Besitz in Sarstedt die Retburg erbauen. Sie sollte ihn gegen die Herzöge von Calenberg schützen und den Übergang des Hellwegs, der im Mittalalter ein wichtiger Handelsweg war, über die Leine bei Ruthe sichern.

Viele Bewohner von Ohlendorf (Altes Dorf) sowie der Nachbardörfer Helperde und Wennerde gaben ihre Häuser auf und zogen in die Nähe der Burg, die ihnen mehr Schutz gegen die Überfälle bot. Gegen den mächtigen Hildesheimer Bischof



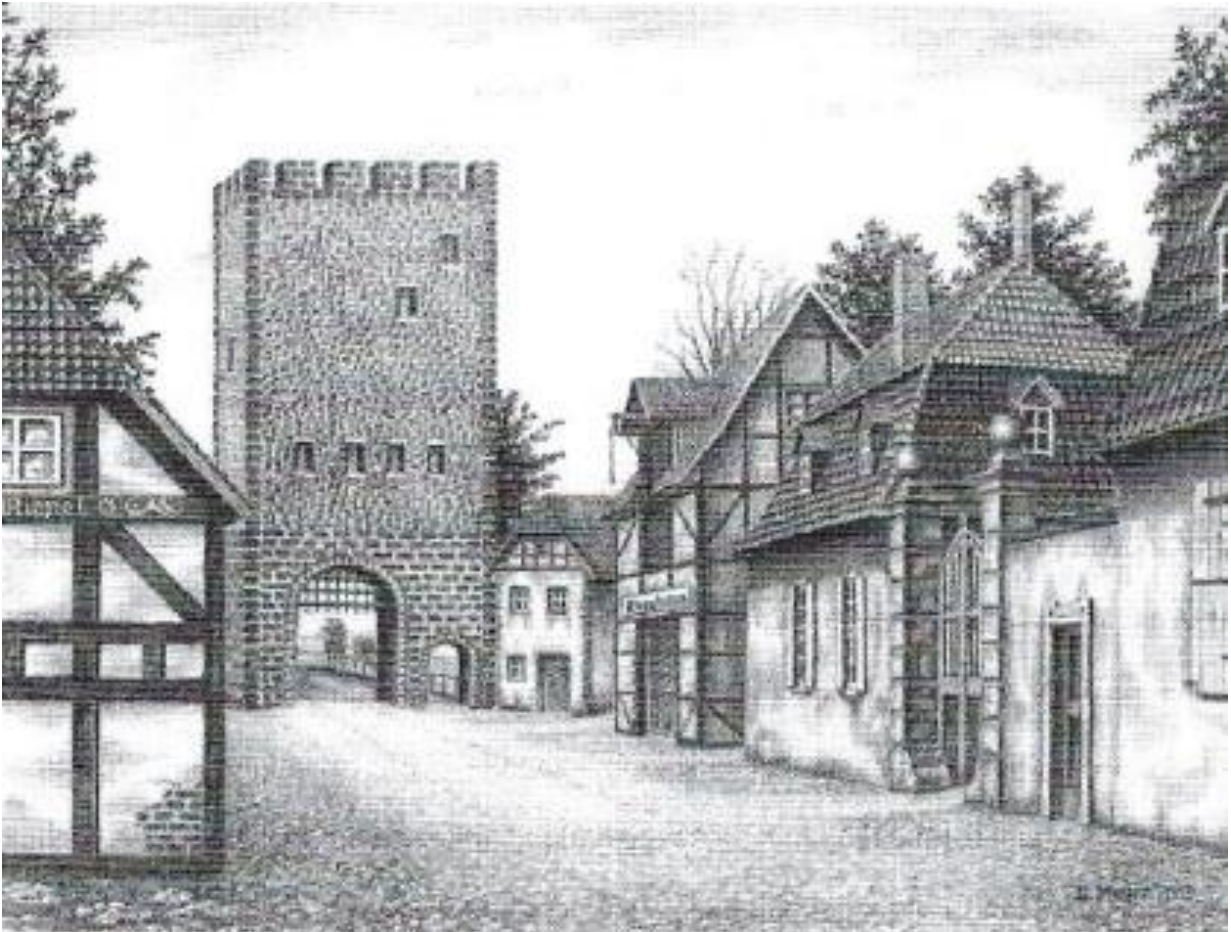
eröffnete zu jener Zeit der Herzog Albrecht von Braunschweig-Lüneburg eine kriegerische Auseinandersetzung. Mit seinen Truppen zerstörte er 1256 und 1279 die Retburg und die Stadt Sarstedt vollständig.

Erst nach dem Frieden von 1283 wurden Burg und Stadt wieder aufgebaut und die Stadt bekam eine Stadtmauer mit zwei Stadttoren - dem Holztor und dem Ostertor. Beide sind leider nicht mehr vorhanden. Vermutlich um 1840 wurde das Ostertor und 1853 das Holztor, direkt an der Innerstebrücke gelegen, abgebrochen. Die Bewohner von Wennerde und die Hälfte der Bewoh-

ner von Helperde zogen hinter die Stadtmauern. Sarstedt bekam 1339 die Stadtrechte und durfte Märkte abhalten.

Auswärtige Gespanne, die Brennholz in die Stadt brachten, mussten am Holztor bzw. Ostertor von jeder Fuhre ein Stück Scheitholz als städtische Abgabe abwerfen. Das sogenannte Torholz wurde von der Stadt alle zwei Jahre verpachtet. Gespanne mit höherwertiger Ladung mussten einen Geldbetrag zahlen, bevor sie in die Stadt einfahren konnten.

Im Bürgerbuch der Stadt Sarstedt von 1803 werden die Stadttore wie folgt beschrieben: „*Thore sind zwei vorhanden, nemlich: Das Osterthor und das Holztor, vor welchem eine hölzerne aus 4 Abtheilungen Pfeiler bestehende Brücke über den Fluß Innerste führt.*“ Ob nun das Torholz oder die hölzerne Innerstebrücke dem Tor den Namen „Holztor“ geliehen haben, ist nicht mehr feststellbar.



Zeichnung Dietrich Meyer

Ein Tag im Leben des Torwächters am Holztor

Der ehemalige Rektor der Regenbogenschule, Hans Greiet[†] erzählt in seinem Arbeitsheft für Kinder „Sarstedt früher und heute“ das Erlebnis des Torwächters „Johann Holzmann“ mit einem vierspännigen Fuhrwerk und dem Fuhrmann, der äußerst widerwillig den Durchfahrszoll bezahlte. Obwohl das eine erfundene Geschichte ist, hat sie sich bestimmt auch in vielen Fällen in der Realität ereignet.

Gestern, um die Mittagszeit, das Mittagsläuten von St. Nicolai war kaum verklungen, sah ich den vierspännigen Planwagen auf der Ruther Straße auf das Holztor zukommen. „Na, endlich wieder eine gute Fuhre“, dachte ich. Es wurde Zeit, dass wieder etwas Brücken- und Durchfahrtszoll in den Stadtsäckel floss. Das Frühjahrshochwasser der Schneeschmelze im Harz mit seinen Eisschollen hatte die Innerstebrücke ganz schön beschädigt, und von den paar Groschen, die von den Sarstedter Bauern für die Benutzung der Brücke gezahlt werden mussten, war sie nicht wieder in Ordnung zu bringen. Gutes Geld brachten da nur die Pfeffersäcke, wie wir die Handelsleute mit ihren Planwagen nannten.

Das Fuhrwerk näherte sich der Brücke und ich hatte schon Angst, ob sie das Gewicht aushalten würde. Deshalb lief ich auf die gegenüberliegende Seite der Innerste, um nach der Ladung zu fragen. Sie hatten Salz auf dem Wagen und waren

auch nicht ganz voll beladen. Beinahe wäre ich auch noch hingefallen, denn mitten auf der Brücke rutschte ich in einem frischen Kuhfladen aus, den die Kühe von Bauer Steinweden aus der Eulenstraße dort hinterlassen hatten. Am Morgen waren sie von der Nachtweide bei seinem Hof durch das Scheunenviertel zum Pfingstanger getrieben worden und hatten dann genau auf der Brücke den Schwanz gehoben. Der Fuhrmann fluchte schon gewaltig und rief immer wieder, er hätte keine Zeit, weil er noch am gleichen Tage bis Hildesheim kommen müsse, wo man schon auf ihn warten würde. „Aber erst muss noch der Brückenzoll entrichtet werden“, gab ich ihm zur Antwort, „acht gute Mariengroschen für die Fuhrre Salz“.

Er zahlte sehr widerwillig und nannte uns „Halsabschneider“ und „Wegelagerer“ und wünschte uns die Pest an den Hals. - Fuhrleute sind nun einmal raue Gesellen und man darf ihre Worte nicht auf die Goldwaage legen. Ich kann ja verstehen, dass sie nicht sehr erfreut sind, wenn sie in Ruthe den Brückenzoll für die Leinebrücke gerade bezahlt haben und bei uns schon wieder ihren Geldsäckel aufschnüren müssen. Aber die Stadt hat kein Geld und ohne eine ordentliche Brücke können die Bauern der Stadt nicht zu ihren Feldern, Weiden und Scheunen auf der anderen Seite der Innerste kommen. Ein wenig Geld bekommen wir ja auch noch von den Schliekumer und Ruther Bauern, wenn sie ihr Getreide zur Mühle fahren. Aber vor allem mit den Schliekumern, die ja zum Calenberger Herzog gehören, gibt es ständig Streit.

Nachdem der Brückenzoll entrichtet worden war, durfte das Fuhrwerk durch das Holztor fahren. Es passte in der Höhe man gerade so durch und ich hatte schon Angst, dass es das Fallgitter oben wegreißen könnte. Und als er auf der anderen Seite des Tores angekommen war, - siehe da -, obwohl es der Fuhrmann mit seinen zwei Knechten doch so furchtbar eilig hatte, kehrten sie erst noch bei der Margarete im Brauhaus ein, das ja gleich neben dem Holztor steht, um sich ein kühles Helles zu genehmigen. Und zur Margarete, da gehe ich jetzt auch hin. Sie hat sicher schon meinen Krug mit dem guten Sarstedter Bier, denn sie weiß, dass ich um diese Zeit immer eine kleine „Verschnaufpause“ einlege.

Der „Obelisk“ am Sarstedter Holztor

Ein Brückenpfeiler der ursprünglich schmiedeeisernen Innerstebrücke ist der Sarstedter „Obelisk“, der auch als „Pinkelstein“ bezeichnet wurde. In alten Zeiten benutzten die Sarstedter Hunde und auch gerne die, die vom nächtlichen Kneipenbummel nach Hause kamen, diesen Obelisk als Pinkelstein. Um diesem Umstand entgegen zu wirken, wurde hier schon vor mehr als neun Jahrzehnten ein öffentliches Toilettenhaus gebaut. In einer von Bürgermeister Budschigk im Jahr 1931 ausgearbeiteten Aufstellung der städtischen Vermögenswerte ist die öffentliche Bedürfnisanstalt an der Innerstebrücke mit einem Wert von 5.900 Reichsmark angegeben. Das Toilettenhaus in seiner heutigen Form besteht seit 1950.



Handkolorierte Ansichtskarte mit der alten, schmiedeeisernen Innerstebrücke am früheren Stadttor „Holztor“, geschrieben im Jahr 1911. Der in der Bildmitte erkennbare „Sarstedter Obelisk“ war damals als Pfeiler noch Bestandteil der Brücke.



Aufnahmen 2023

Das rechte Bild zeigt den ursprünglich als Pfeiler der alten Innerstebrücke dienenden Steinblock (Obelisk). Nach dem Bau des Toilettenhauses wurde dieser aus historischen Gründen erhalten.



Aufnahme 2023



Aufnahme 2023

Literatur- und Quellenangaben

HAZ-Beitrag vom 27.07.2018

Jürgen Jacobi: Sarstedter Geschäfte im Wandel der Zeit

August Böttcher: Die Geschichte der Stadt Sarstedt

Bürgerbuch der Stadt Sarstedt von 1803

Albert Rolff: Chronik der Stadt Sarstedt 1853 bis 1949

Stadt Sarstedt: Flyer „Sarstedter-Kleeblatt-Runde“

Hans Greie: Arbeitsheft für Kinder „Sarstedt früher und heute“

Abbildungen: Dietrich Meyer (Seite 6)

Ansichtskartensammlung Martin Siegler (Seite 8)

Fotos: Ulrike Mellin (Seiten 5, 9, oben und unten)

Archiv Sarstedter Geschichtskreis (Seiten 1, 2 und 3, oben)

Rainer Scholz (Seiten 3, unten, 4, 8, links und rechts)

Sarstedts erster farbiger Stadtplan

Von Werner Vahlbruch

Mehr als 55 Jahre ist es her, dass die Sarstedter Verlagsdruckerei Paul Ziss erstmals einen Stadtplan für Sarstedt herausbrachte - ein Blick in die Vergangenheit, in der man sich bereits mit dem Weg der Stadt in die Zukunft beschäftigte.



Sarstedts Weg in die Zukunft ist geebnet, so lautete damals der Leitspruch von Rat und Verwaltung. Die Stadt erlebte bereits in den 1950er-Jahren eine erfreuliche Entwicklung. Der Wohnungsbau schritt voran, besonders in den Siedlungsgebieten am Hohen Kamp, am Dehnenberg und in Giebelstieg mit mehr als 2.000 Wohnungen.

Es war 1966, Sarstedt hatte 12.500 Einwohner und eine attraktive Mittelstadt, als Paul Ziss, Inhaber der Sarstedter Verlagsdruckerei, die Idee hatte, einen farbigen Stadtplan herauszubringen. Mit seiner Idee setzte er einen besonderen Platz für Informationen und im Frühjahr 1967 war der Stadtplan fertiggestellt. Einer mit aktuellen Informationen, Stadtgeschichte und Fotos für die Bürgerinnen und Bürger, für auswärtige Besucher, für geschäftliche

Partner, die Sarstedt als idealen Standort zwischen den Ballungszentren Hannover und Hildesheim für sich entdecken sollten. Schließlich, so hoben es Bürgermeister Willi Meckeler und Stadtdirektor Heinz Bormann in ihrem Grußwort hervor, könne „der Übergang von der fast dörflich anmutenden Atmosphäre zu geordneten kleinstädtischen Verhältnissen als vollzogen angesehen werden“.



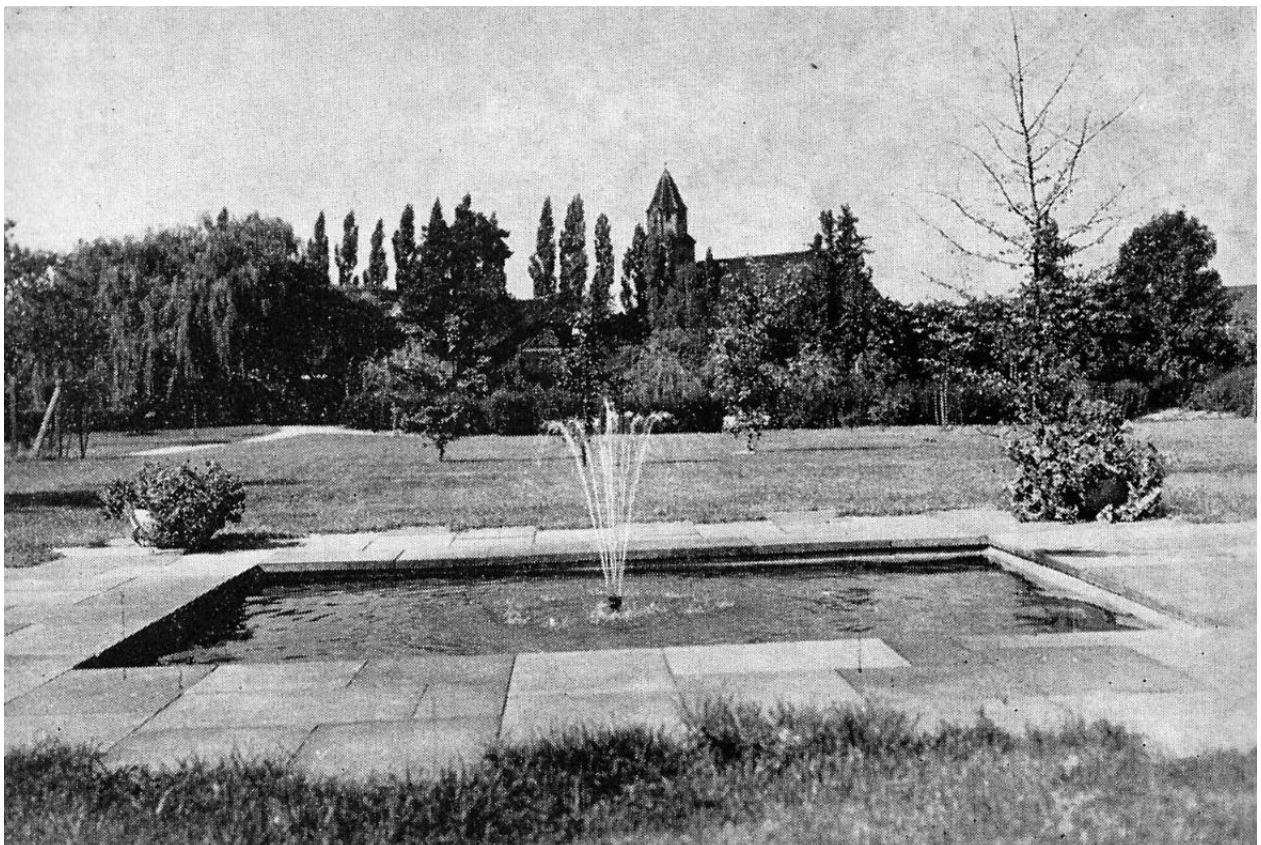
Neben dem Straßenverzeichnis - 43 Straßen an der Zahl - sind im Plan zudem Gebäude und Einrichtungen gekennzeichnet. Es gibt ein Ärzte-, Zahn- und Tierärzte- Verzeichnis, Hotels und Gaststätten als Informationsquellen für jedermann. Zu dieser Zeit verfügte die Stadt über fünf Hotels, 15 Gaststätten, zwei Kinos, vier Apotheken, sechs Zahnärzte und 13 Ärzte.

Die Sarstedter Verlagsdruckerei hatte ihren Firmensitz im einstigen Straßenbahnhof in der Straße An der Straßenbahn 10. Im Vorwort zu dem Stadtplan schreibt Paul Ziss „Die Vorbereitungen waren langwierig und schwierig, wobei wir einige Male von der planerischen und baulichen Entwicklung überrundet wurden, es war Neuland für die Druckerei“. In mühevoller Kleinarbeit hat der Sarstedter Heinrich Buddensiek den Plan zeichnerisch im Maßstab 1:5000 dargestellt. Im Fokus steht 1966/1967 das geplante Bundeswehrlazarett und die Drahtseilbahn der Sarstedter Dachsteinfabrik überquerte noch das Stadtgebiet. In der Planung ist noch der städtische Friedhof in der Giesener Straße, der schließlich zehn Jahre später seiner Bestimmung übergeben wurde.

Ein kleiner Streifzug der Sarstedter Firmen und Geschäfte spiegelt sich in den Annoncen der Broschüre auch wieder. So manche Firmen und Geschäfte gibt es heute in unserem Stadtbild nicht mehr. Etwa das Fachgeschäft für Weine und Spirituosen Otto Plage in der Holztorstraße, Fernseh-Schnelldienst TV Bartels in der Steinstraße oder Gas-Wasser-Installation Maschkow am Wellweg.



Das Foto unten zeigt einen Blick auf die Parkanlage am Freibad. Im Hintergrund die Heilig-Geist-Kirche.



Auf den beiden Fotos auf der nächsten Seite ist der Spielplatz an der Innerste in der Nähe des Freibades zu sehen sowie der Bürgerpark mit den im Hintergrund sichtbaren und noch im Bau befindlichen Hochhäusern.



Bereits 1967 versprechen Rat und Verwaltung in ihrem Grußwort: Sarstedt wird schon bald 25.000 Einwohner haben. Die Wohnungsbautätigkeit, die Ansiedlung von leistungsfähigen Industrie- und Gewerbebetrieben werden in Zukunft Sarstedt zu einem zentralen Ort zum nahen Umland machen. „Bald“ war zu dem Zeitpunkt vielleicht etwas sehr optimistisch formuliert, doch steuert die Stadt Sarstedt im 21. Jahrhundert zumindest den 20.000 Einwohnern entgegen. Die 25.000er-Marke zu knacken, dürfte dagegen eine große Herausforderung werden - auch für die Stadt der Zukunft.

Literatur- und Quellenangaben

Verlagsdruckerei Paul Ziss: Stadtplan Sarstedt 1967 mit Stadtführer und Straßenverzeichnis

Zeichnung des Stadtplans: Heinrich Buddensiek 1966

Fotos: CeKaDe-Luftbild
Foto-Kaltenbach
Paul Fender
Archiv Stadt Sarstedt